

Fr. 346. IV. Jahrgang.
frische
ter
n. 60 Pf.
r. 13.
Butter!
in Butter
offeriert
115 Pf.
120
Butterhaus,
r. 47.
Käse,
60 Pf.
D. Rinder,
Straße 17.
men
n. 60 Pf.
osinen
ucker
ine ff.
esfett
r'sche
arine
Nährwert
empfehl
70 Pf.
hof,
straße 35.
utter.
Butter
stellen
men und
100-110
Butter
terlager
47,
4801
lon-
rze,
ürzöl
n. Blei
Hilbert
20. 4947
sche
arine
Nährwert
empfehl
70 Pf.
chke
A. 4803
se 50
se 1
toné,
r. Tische
abrill. 1423
tag
je 21
Fah 4957
hwein
150 Pf.
Wart-
enjahre
arten

Neueste Nachrichten

Dringmaschinen in allen gangbaren Größen, mit besten Walzen. **Wagen vorgerückter Saison ganz bedeutende Preis-Ermässigung!** **Heinrich Basch & Co.** König-Johannstrasse. 2786 **Müsse, Müsse, alle Pelzwaren** billigst bei 2991 **Max Manko, Kürschner, Annenstr. 2, Ecke Postplatz.**

Strümpfe u. Socken,

ebenfalls Normalunterzeuge, Handschuhe, Shawls, Tücher, Kinder- und Damenhandschuhe, Corsetts, Gravatten, Damenschuhe, Schultertragen, gestrickte Westen, Schürzen und Taschentücher offerieren schon bei Entnahme von 3 Stück einer Gattung zu den allerniedrigsten Tagespreisen 18406

Marionstraße 5, Grünwald & Kozminski, Antonplatz 5.

Schon jetzt wollen unsere Post-Abonnenten

das Abonnement für das I. Quartal 1897 erneuern, damit nicht die geringste Unterbrechung in der Zustellung der „Neuesten Nachrichten“ eintritt.

Müßige Combinationen.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 13. December.

Der publicistische Gottesfrieden, welcher unter dem Eindruck der heutzutage unserm Auswärtigen Amtes gegen Lausack und Kosenstein eingetreten zu sein schien, hat nicht lange gedauert. Tag für Tag aus Schwirren durch Zeitchriften und Journale wieder Verleumdungen, Behauptungen und Vorschläge, welche die Einheitslichkeit und Geschlossenheit der Regierung in Frage stellen, offene oder heimliche Regierungen anknüpfen und über die Reorganisation und Stellung der politischen Polizei streiten. Wir hatten alle die Gründe für nicht wohlangebracht, sie sind zu einem Theil schädlich, zum anderen verächtlich.

Das Letztere gilt speciell von den Erörterungen über die Zukunft der politischen Polizei. Der darüber entbrannte Kampf, ob es besser sei, die gedachte Abtheilung nach wie vor vom Ministerium des Innern ressortiren zu lassen oder sie dem auswärtigen Amte zu unterstellen, ist ja ganz müßig. Denn wenn die Regierung einheitlich geblieben ist, bleibt sich die Entscheidung solcher Formfragen völlig gleichgültig. Sollte derselben aber auch dann noch irgendwelche Wichtigkeit beizulegen werden, so wäre es — was in allem Eifer der conseruirenden Vorherrscher feilsamer Werke noch von seiner Seite bestanden worden — doch das Eintrachten und Bestreben, ein eigenes verantwortliches Polizeiministerium zu bilden. Im Uebrigen erscheint die ganze Streitfrage noch nicht reif für die publicistische Discussion, es wäre vielmehr praktischer, erst abzuwarten, welche Stellung die Regierung selber zu der Frage einnimmt und welche Gesichtspunkte sich daraus ergeben. Hierüber werden wir ja wahrscheinlich in nicht langer Frist unterrichtet, wenn der gegebenen durch irgend eine Interpellation herbeiführtem Anlasse, sei es in Reichstags, sei es nur im preussischen Abgeordnetenhaus, die Angelegenheit zur Belprechung gelangt.

Insoweit man mag man den ebengeachteten Erörterungen der Presse, wenn man will, einen gewissen Grad von Verächtlichkeit vindiciren, eine öffentliche Gefahr wohnt ihnen jedenfalls nicht inne. Viel schlimmer aber steht es mit den anderen in die Welt geschickten Aus-

erörterungen und Vermuthungen, welche glauben machen wollen, daß die Spitzen der Regierung sich abspalten und auseinanderstreben, daß dieser oder jener Ministersturz drohe, und daß die im Proceß Ledert-Pöggow begonnene, energische Aufklärungsaction im Sande verlaufen werde, weil solche gerichtliche Verhandlung die staatliche Autorität zu erschüttern geeignet sei. Dergleichen Deductionen und Verdächtigungen sind unglauwürdig, weil sie mit dem, was wir erleben, und mit insgesamten erfolgten thatsächlichen Feststellungen nicht vereinbar sind. Das Vorgehen des Reichsrichters v. Marschall, wie es sich in dem Drama von Noabib wiederfindet, hat die staatliche Autorität nicht erschüttert, sondern befestigt, denn es bedurfte alte Sünden auf und bewies, daß die heutige Regierung deren Fortbestand nicht zu dulden gewillt ist. Es bewies ferner augenscheinlich, wie wir es damals gleich hervorgehoben, daß der Staatssecretär nicht auf eigene Hand und etwa im Widerspruch mit seinem Ministercollegen, sondern gleichsam als Mandant der Gesamtregierung und mit kaiserlicher Vollmacht ausgerichtet handelte. Wer sich bier von damals nicht hat überzeugen lassen wollen, der ist inzwischen durch die ganz officielle Publication bekehrt, welche dieser Tage im „Reichsanzeiger“ erschien und constatirte, daß der Kaiser selber die volle Oessentlichkeit und den vollen Nachdruck der Verfolgung angeordnet hat. Es ist daher ganz ausgeschlossen, daß Herr v. Marschall etwa — wie in vielen Blättern angedeutet worden — sich durch keine Action mißlieblich gemacht haben könnte und seinen Platz räumen müßte. Umgekehrt ist die andere Meinung, Reichsrichters v. d. Rade sei in Folge der Proceßentwicklungen gefährdet, ebenso hinfällig. Dieser Minister ist erst so kurze Zeit im Amte, daß ihm die länger als ein halbes Menschenalter betriebenen Nachschichten des Herrn v. Lausack in der Leitung der politischen Polizei doch unmöglich zur Last gelegt werden können. Nach alledem muß der nächsten Tendenz annehmen, daß in der Regierung zur Zeit und namentlich rüchrichtlich der hier in Rede stehenden Fragen volle Einmüthigkeit herrscht und daß irgend eine Regierungskrise nicht besteht.

Die besprochenen Conjecturen stammen aus trüber Quelle; nicht etwa aus so unreiner wie die famosen Producte der Normann-Ledert-Pöggow, aber sie sind von politischem Parteigeist gefärbt. Es ist menschlich, Befürchtungen und Hoffnungen zur Herzensentleerung mitzutheilen, und es ist natürlich, daß, indem man sie in Worte faßt, sie an Bestimmtheit und Schärfe gewinnen. Wir geben daher mit den Urhebern all dieser Ausstellungen nicht ins Gericht. Aber damit sie nicht Unruhe und Unheil stiften, schälen es geboten, sie auf ihren wahren Gehalt zurückzuführen und in das Gebiet zu verweisen, in welches sie gehören — in das Gebiet der müßigen Combinationen.

Deutschland.

Der Kaiser über den „Fall Brüsewitz“. Im „Hannövr. Anz.“ erschien neulich eine auch von uns erwähnte sensationelle Mittheilung über eine Anrede, die der Kaiser mit ausdrücklicher Bezugnahme auf den „Fall Brüsewitz“ an die Officiere der hannövr. Reichsarmee gehalten haben sollte. Aus Anlaß von polemischen Commentaren keiner auffeherregenden Meldung seitens anderer

Mütter sieht sich nun der „Hannövr. Anz.“ zu einer Erklärung veranlaßt, der wir folgende Sätze entnehmen:

Der Text der kaiserlichen Rede war uns kurz vor Redactionschluss von einem Mitarbeiter überreicht worden, der sich regelmäßig als bewährt erwiesen und zu dessen Zuverlässigkeit wir volles Vertrauen haben. Angehts des Textes der Rede, dem die weitestgehende Berücksichtigung Zustimmung und Anerkennung entgegenbrachten, ließen wir es geradezu für eine publicistische Pflicht, die betreffenden vollständigen Redaktionen der Officiere nicht vorzuenthalten. Wenn uns nun bei der Weitergabe in leicht begreiflicher Weise Ungenauigkeiten unterlaufen sind, so hätten wir gegen eine locale Berichtigung nichts einzuwenden gehabt. Die Aufnahme einer summarischen Erklärung, wie sie sich aber beziehungsweise im „Hannövr. Anz.“ vorfindet, haben wir begreiflicher Weise abzuweisen müssen, zumal man in gut informirten Kreisen ganz genau weiß, daß unsere Meldung gewisser Unterlage nicht entbehre.

Der „Hannövr. Anz.“ hält mit dieser Erklärung also die Wichtigkeit seiner Weitergabe der kaiserlichen Rede, wenigstens dem Kern nach, aufrecht. Besondere Beachtung soll sich nach dieser Meldung des „H. A.“, Kaiser Wilhelm in schärfster Weise gegen Vorkommnisse wie der Fall Brüsewitz mißbilligend geäußert haben.

Die Lippsche Thronfolgefrage. Die sächsische Regierung breitet sich, die am Sonnabend von der „Frankf. Anz.“ verbreitete Meldung von einer Entscheidung des Sachvertrages, dessen Vorgesandter bekanntlich St. Majestät unser König ist, zu bemerken. Das offizielle „Sächsische Bureau“ berichtet aus Dresden unterm gestrigen Datum:

Nach zuverlässiger Auskunft ist in der Lippe-Deilmöller Thronfolgefrage eine Entscheidung noch nicht erfolgt und auch für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten.

Das Strafverfahren gegen den Lieutenant v. Brüsewitz ist beendet. Der Kriegsminister v. Goller hat einigen Verwandten des erkrankten Medaillensiegmann auf eine Eingabe, welche um die Verurteilung besonders nachhaltig gemachter Personen ersucht, erwidert, daß das Verfahren bereits zu Ende sei. — Und das Urtheil?

In Folge einer Verzögerung der telegraphischen Uebersmittlung des Reichstagsberichts am vergangenen Sonnabend erhielt ein kleiner Theil unserer auswärtigen Abonnenten den Schluss des Reichstags nicht mehr, welchen wir daher hier kurz nachtragen. Die letzten Redner waren die socialdemokratischen Abgeordneten v. Elm und Legien und der mitdemonstrative antisocialistische Abg. Dr. Hahn. Die Dampfersubventions-Debatte wurde gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei, der deutschen Volkspartei und der Socialdemokraten an die Budgetcommission überwiefen. Heute Montag dritte Sitzung der Justicommission.

In der am Sonnabend Abend abgehaltenen ersten Versammlung der deutschen Colonialgesellschaft Abtheilung Leipzig hielt der Präsident der deutschen Colonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwering eine Anrede, in der er auf die Bedeutung Leipzigs als Handelscentrum, Universitätsstadt und Sitz des obersten Gerichtshofes für das Gebiet der neuen Abtheilung hinwies. Lieutenant Schloifer berichtete in einem längeren Vortrage über seine Reise nach dem Victoria-Nyanza und über die Dampferfrage. Der Versammlung wohnten Major v. Wischmann, der neue Gouverneur von Deutsch-Natalia Oberst Liebert, Generalleutnant v. Bodenberg als Vorstandsmittglied, zahlreiche andere Officiere, viele Professoren der Universität und etwa 1500 andere Personen bei. Zum Schluß sprachen Major v. Wischmann und Oberst Liebert warm für die Sache.

Was bedeutet der Hamburger Streif für Deutschland? Mit dieser Frage beschäftigte sich eine gestern (Sonntag) in Berlin im Concerthaus abgehaltene und von nahezu 500 Per-

Kunst und Wissenschaft.

Gedenktafel. Dienstag den 15. December. 1751. W. Tischbein, Maler, geb. in Mainz, Hessen. — 1775. P. A. Boieldieu, franz. Componist, geb. in Rouen. — 1784. Ludw. Desvignes, Schauspieler, geb. in Berlin. — 1804. Ernst Rietschel, Bildhauer, geb. in Potsdam. — 1815. Heinz Kruse, dramatischer Dichter, geb. in Grottelund. — 1842. Karl Stieler, Schriftsteller, geb. in München.

* August Bungerts Maff-Tragödie „Odyssens Heimkehr“ leuchtete glänzige Sterne. Obwohl das Haus keineswegs anerkannt war, im Uebrigen in den Rängen bedeutliche Läden anwesend, herrschte doch gleich von Anfang an jene edle, warme, aufmerksame „Brennend-Stimmung“, die nur darauf wartet, Gelegenheiten zu finden, sich in selbstständigen Lust zu machen. Und die „Gelegenheit“ sollte nicht ausbleiben. In jeder Abtheilung des Werkes fanden sich Höhepunkte, welche die im Hause herrschende Temperatur zu neuen Höhenstufen steigerten, unter denen es, zum Ansehen an den Reichthümern, in Tränen kommen muß. Am Schluss des Werkes aber, nach dem in Wahrheit auch den Göttergötterzustand desselben darstellenden letzten Act, erlebte man einen Entzückungs- und wie man ihn hierortz selten, seit dem Tage des „Bauernheuern“ Erfolges wohl überhaupt nicht wieder, erlebt hat. Zugewendet nun der Componist jähle „Kreunde unter den Schauern“, aber daß das Publikum sich in dieser Weise mit fortziehen ließ, daß „zugut denn doch“ von der intensiven Wirkung des Werkes. Wir meinen, das nach hohen und höchsten Idealen strebende Völkchen des Dichter-Componisten, nicht minder wie die unversieglene, die elementare Kraft, welche dem Stoff seines Werkes innewohnt, waren es, welche diesem im Sammanhange des Auditoriums im Stürme gewonnen. Dann kam hinzu, daß das Werk eine Weitergabe fand, welche in ihren Höhenpunkten einflussreichend wirken mußte. Am zunächst der Dichtung zu bleiben, bei dem Völkchen des Autors, so fordert er freilich mit demselben die Kritik zu Anlegung höchsten Maßstabes heraus. Nicht würde er es billigen, wenn wir einen Werke mit jarter Rücksichtnahme als einem ersten Versuch auf dramatischem Gebiete begäuneten, seinem Textbuch edle Sprache, seine Gedanken, kurz Eigenschaften nachräthmen, die es über das Maß hinaus in Libretto Gehörten thürmchen erheben. Sein Streben ging ja ausgeprägtermaßen dahin, der Welt in seiner sechs geistigen Dramen umfassenden homerischen Welt ein Gegenstück zu der Abtheilung-Vertrauung Richard Wagners zu bezeichnen, den dunklen Gestalten der nordisch-germanischen Sagenwelt die lichtvollen, sonnigen Geblirde der griechischen Sagenwelt gegenüberstellen. Auch wollte er, wie Jener, zu den „Müthern“ hinabsteigen und den Urgrund des Mythos erklären, nicht bloß Dichter und

der Auffassung. Bei diesem müssen wir uns damit begnügen, Gumbos als den Vertreter des Pessimismus unserer Tage, Penelope als den Verkörperung der Mutter Erde, Odysseus als den Innern Irrenden, Sehenden, hoffenden Menschen, der sich von ihr und ihren Reizen nicht ungestraft entziehen kann zu bezeichnen. Wagners Vorwurf (Odo) war weiterhin dem großen Publikum vollkommen unbefannt. Dieses hand daher seinem Kunstwerk durchaus objectiv gegenüber und den Stil konnte sich der Meister selber schaffen. Wagners Stoff hingegen trägt durch die Entlehnung aus der griechischen Sagenwelt bereits die Forderung der classischer Attribute in sich, der sich selbst die Höhe (Iphigenia) nicht erziehen konnte, nämlich der: plastischer Klarheit, antiker Ruhe, stätiger Charakteristik und treffender Zeichnung. So entstand schon hierdurch ein Kampf zwischen der modernen Weltanschauung als solcher und der der Antike, und zwar selbst für den Fall, daß der Dichter Bungert gelungen wäre, ein wirkliches Drama zu schaffen. Hiermit kommen wir auf die Fundamentalfolge: konnte er das überhaupt, wenn er sich dem Princip, welches der Wagner der Nibelungen und des Tristan vertrat, angeschlossen? Wir meinen: nein. Wie in den letztgenannten Werken der Eindruck des Epischen dominiert, wie Wagner, statt das Dramatische in seinem Wesen zu erfassen, das Animallische, den sprungfertigen Impuls, die bewusste rasche Bewegung, die entscheidende Last, das Regitative, das stille Wachsthum, die leise Entfaltung, die schwebende Stimmung zur Anschauung brachte, so auch Bungert. Biel zu ängstlich schon klammert er sich in „Odyssens Heimkehr“ an den Inhalt der Schlussfänge der Odyssee, denen er den Stoff entnimmt. Das führt ihn einmal zu übergroßer Weisheitshaftigkeit, dann zu scientific Unbehilfen mancherlei Art (so den auf der Bühne wunderbar wirkenden Din- und Herklohrten des Telemach, die die Wirkung des Schlußes erheblich abschwächende Bezeugung des Odysseus mit Laertes u.). Wo er den Inhalt verläßt, wie in der Episode des Hyperion, fehlt ihm die dramatische Kraft, sie als mit Nothwendigkeit aus den gegebenen Verhältnissen herauswachsend, zum Mindesten sie als nicht fehlend erscheinen zu lassen. Daß die Wirkung trotzdem eine so bedeutende, das dankt er wirklich nur dem mannigfachen Wechsel der Bilder, die er dem Zuschauer vorführen kann. Dessen Interesse kann nicht erlahmen, weil seinem Geiste nicht Ruhe gelassen wird, das Postulat dramatischer Vertiefung derselben zu stellen. Und das wieder schlägt zum Vortheil für den Componisten aus, insofern die Musik thatsächlich als secundärer Factor erscheint, nur als farbengebend, nicht als selbstgestaltend. Also daß man die hohen Forderungen, die man sonst stellen müßte, gar nicht stellen kann. Von diesem Standpunkt aus betrachtet nun, weist sie in dem Charakter ihrer Melodik allerdings auch mehr auf eine lyrische denn eine dramatische Bezeugung ihres Schöpfers hin, nicht aber